

# »Die Grenzen des Wachstums« – und die Folgen

## Ende und Anfang

1972, in einer Zeit des beinahe grenzenlosen Fortschritts und des Wachstumsoptimismus, ertönte mit »Die Grenzen des Wachstums« die prominente Stimme des Club of Rome und wies darauf hin, dass begrenzte Ressourcen auch die Begrenztheit dieses kurzfristigen ökonomischen Modells bedeuten müssen. Die Frage aller Fragen, welche die Autoren schon in der ersten Auflage des Buches stellten, hieß: Wie können wir eine menschliche Wirtschaft schaffen, die ausreichend für alle sorgt? Erweitert auf unsere Zeit, würde die Frage heute so lauten: Wie können wir eine »große Transformation« (Uwe Schneidewind) bis 2050 so organisieren, dass ein gutes Leben in Würde für zehn Milliarden Menschen innerhalb planetarer Grenzen möglich ist?

Aus den wichtigsten Botschaften von »Die Grenzen des Wachstums« möchte ich die drei bedeutendsten zitieren:

Erstens: Wenn die gegenwärtige Zunahme der Weltbevölkerung, der Industrialisierung, der Umweltverschmutzung, der Nahrungsmittelproduktion und der Ausbeutung von natürlichen Rohstoffen anhält, werden die absoluten Wachstumsgrenzen auf der Erde im Laufe der nächsten 100 Jahre erreicht.

Ein Beispiel für diese Behauptung: Im Schnitt werden in industrialisierten Ländern bis heute pro Kopf und Jahr 100 Tonnen nicht erneuerbarer Rohstoffe verbraucht, um den gegenwärtigen Lebensstil aufrechtzuerhalten, und zusätzlich 500 Tonnen Frischwasser. Das sind über

30-mal mehr als pro Kopf und Jahr in den ärmsten Ländern der Erde. Richtig ist, dass weder genügend Rohstoffe zur Verfügung stehen noch genügend Umweltraum, um allen Menschen den heutigen westlichen Lebensstil zu ermöglichen. Es wären um die drei bis fünf Planeten nötig, wenn alle Menschen so leben würden wie wir in den Industriestaaten. Auf Dauer kann es damit keine friedliche Entwicklung geben, wenn – wie bisher – 20 Prozent der reicheren Menschheit 80 Prozent der Ressourcen für sich in Anspruch nehmen.

Zweitens: In der internationalen Umweltdiskussion ist die Frage der globalen Gerechtigkeit wichtig und darf nicht ausgeklammert oder verdrängt werden. Friedrich Schmidt-Bleek, einer der großen Vordenker der Umweltbewegung in den USA und in Deutschland: »Gerechtigkeit bekommt einen anderen und sehr grundlegenden Sinngehalt, wenn die Krise als Folge des übermäßigen Ressourcenverbrauchs definiert wird.« Beim Thema Gerechtigkeit ist immer zu bedenken, dass wir in der Schöpfung alle gleichermaßen bedeutend sind, aber nicht gleich. Völlige Gleichheit wäre ein langweiliger Einheitsbrei.

Drittens: Zum Bevölkerungswachstum, unsensibel oft noch immer »Bevölkerungsexplosion« genannt, schrieben die Autoren: Es ist abhängig von der Geburten- und Sterberate. Solange die Geburtenrate höher ist als die Sterberate, wächst die Bevölkerung. Ist die Sterberate höher, so sinkt sie. Geburten- und Sterberate sind aber abhängig von der medizinischen Versorgung und der Nahrungsmittelproduktion. Nahrungsmittelproduktion und medizinische Versorgung hängen wiederum von der Industrieproduktion ab, da diese Auswirkungen auf die Bereitstellung von Technologien für die Landwirtschaft und das Gesundheitswesen hat.

Bis in die Mitte des 21. Jahrhunderts, so nahmen die Autoren an, werde das Bevölkerungswachstum stark sein, dann aber stoppen und sich rückwärts bewegen, weil die nicht erneuerbaren Ressourcen immer knapper und teurer werden. Um den Ressourcenfluss aufrechtzuerhalten, sind immer größere Investitionen nötig. Diese fehlen dann in anderen Sektoren der Wirtschaft, was schließlich dazu führt, dass die Produktion von Industriegütern und Dienstleistungen stark zurück-

geht, wodurch wiederum die Lebenserwartung sinkt und die durchschnittliche Sterberate steigt.

Unmittelbar nach der Erstveröffentlichung 1972 kam es zu kontroversen Reaktionen. Henry Wallich von der US-Universität Yale zum Beispiel bezeichnete in einem Leitartikel in »Newsweek« das Buch als »unverantwortlichen Unfug«, die Zukunftsszenarien des jungen Wissenschaftsteams um Dennis und Donella Meadows im Massachusetts Institute of Technology in Boston seien lediglich die Propaganda »von politischen Vorstellungen geprägter subjektiver Zukunftsvisionen«.

Heute wissen wir, dass die Ressourcenknappheit 1972 stark überschätzt wurde. Unterschätzt hingegen wurden mögliche technologische Fortschritte, wie sie später in den Büchern »Faktor Vier«, »Faktor Fünf« und »Faktor Zehn« aufgezeigt und zum Teil auch in die Praxis umgesetzt wurden. Die bald acht Milliarden Menschen von heute leben im Ölrusch, der nach der Prognose des Club of Rome eigentlich schon lange vorbei sein sollte. Ich gebe zu: Vor 30 Jahren habe auch ich verkannt, dass noch immer neue fossile Quellen entdeckt werden können, und geglaubt, dass Kohle, Gas und Öl bald zu Ende sein werden, womit sich dann das Klimaproblem sozusagen von selbst lösen wird. Das war eine meiner großen Täuschungen und ein gefährlicher Irrtum.

Nicht Knappheit, sondern Überfluss und Preisverfall zeigen sich als die eigentlichen Probleme, noch immer verwandeln wir Rohstoffe einfach zu Müll. Und die Ölpropagandisten vermelden noch immer: Erdöl schafft Reichtum, Öl sei die andere Seite der Demokratie, Öl habe das Ende der Sklaverei und Ausbeutung erst möglich gemacht. »Nach seinem Tod wurde Gott zu Öl«, schreiben die finnischen Philosophen Antti Salminen und Tere Vaden.

Dennoch hatten die Autoren von »Die Grenzen des Wachstums« mit ihren Grundaussagen recht: Unser Planet hat ökologische Grenzen, die die Menschen bei ihren ökonomischen Aktivitäten berücksichtigen müssen. Und in späteren Ausgaben von »Die Grenzen des Wachstums« wurden die Reichweitenprognosen auch differenzierter dargestellt. Schließlich war dieser Club 1968 von hoch angesehenen Industriellen,

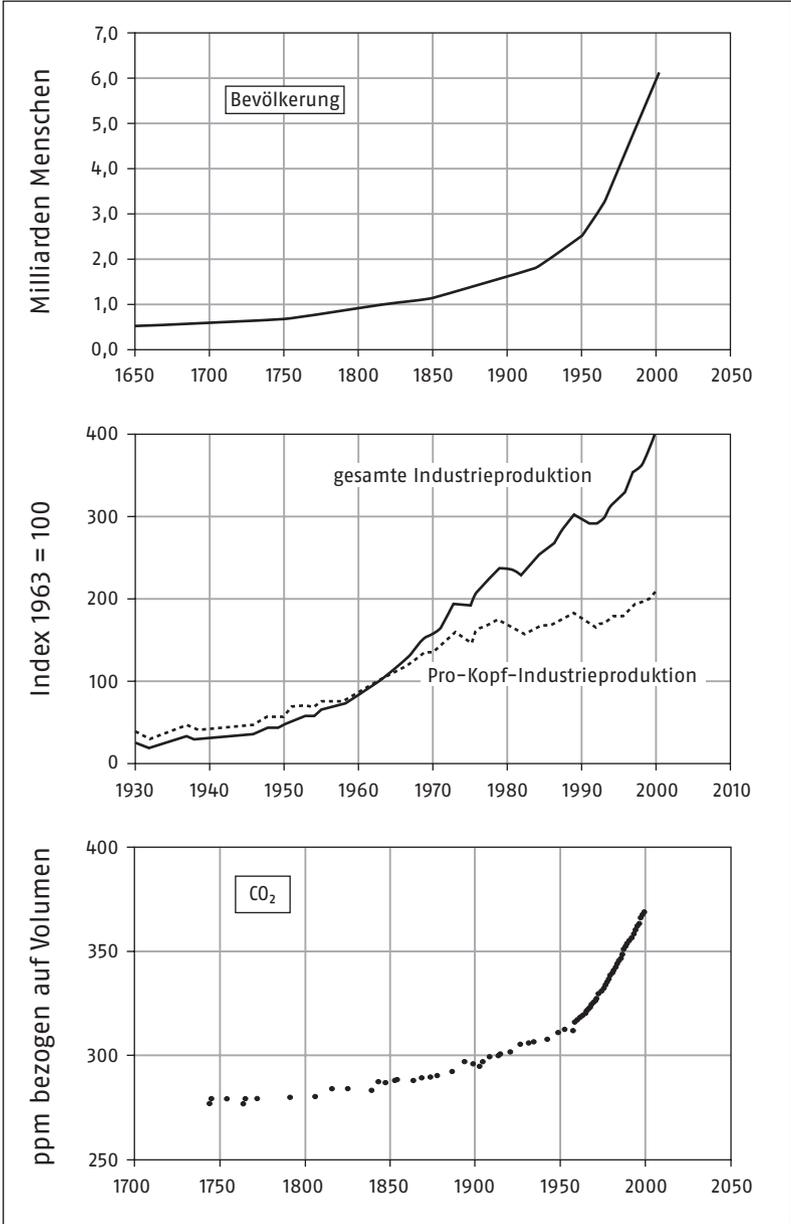
Meinungsführern und Wissenschaftlern gegründet worden und nicht von »sektiererischen« Ökologen oder Zukunftspessimisten.

Der Bericht entwickelte eine gewisse Durchschlagskraft – doch mit welchem Erfolg? Der emeritierte Professor für Umweltpolitik Udo Simonis: »Die Autoren waren als Wissenschaftler äußerst erfolgreich, doch die weitere Zerstörung und Belastung der natürlichen Umwelt haben sie nicht verhindern können. Sie leiden darunter und bekennen sich dazu.« Die Autoren selbst schrieben: »Wir haben das Ziel unserer Arbeit nicht erreicht. Wir haben weiterhin große Sorge, dass die gegenwärtigen politischen Trends zu globaler Grenzüberschreitung (overshot) und Zusammenbruch (collapse) führen werden, weil die Anstrengungen der Menschheit nicht ausreichen, die ökologischen Grenzen des Tuns zu antizipieren und sich darauf rechtzeitig einzustellen ... Wir haben völlig dabei versagt, das Konzept der Grenzüberschreitung in der öffentlichen Debatte zu verankern.«

Aber so viel ist auch klar: Seither hat der Glaube an eine nachhaltige und humanitäre Welt ein wissenschaftliches Fundament. Ohne das Buch wäre der relative Erfolg der Konferenz von Rio de Janeiro 1992 nicht möglich gewesen. Diese Konferenz hat das Bewusstsein für die großen Überlebensprobleme der Welt entscheidend geschärft. Auch Al Gore als US-Vizepräsident und heute Joe Biden als erster Klimapäsident der USA samt seiner Vizepräsidentin Kamala Harris sind ohne »Die Grenzen des Wachstums« kaum denkbar.

Szenarien wie die des Club of Rome sind keine exakten Vorhersagen, sie deuten aber eine mögliche Entwicklung und Richtung an, so zum Beispiel die drei Szenarien des Club of Rome aus dem Jahr 1972 (siehe Grafik). Hier wird ein möglicher Zustand der Welt zwischen den Jahren 1900 und 2100 abgebildet.

Es entwickelt sich zunächst die globale Gesellschaft in gewohnter Weise wie im 20. Jahrhundert weiter. Das heißt: starke Zunahme der Bevölkerung und der Industrieproduktion, aber nur bis in die Mitte des 21. Jahrhunderts. Dann wird diese Entwicklung gestoppt und bewegt sich rückwärts, weil die nicht erneuerbaren Ressourcen immer knapper und teurer werden. Um den Ressourcenfluss aufrechtzuerhalten, sind



Drei Szenarien des Club of Rome von 1972 zur möglichen Entwicklung

immer größere Investitionen nötig. Doch diese fehlen dann in anderen Sektoren der Wirtschaft, was schließlich dazu führt, dass die Produktion von Industriegütern und Dienstleistungen stark zurückgeht – wodurch wiederum die Lebenserwartung sinken und die durchschnittliche Sterberate steigen könnte.

## **Gibt es doch keine Grenzen des Wachstums?**

Wer das Unmögliche nicht denken kann, schafft wahrscheinlich auch das Mögliche nicht. »Ein Wissen, das nicht in die Zukunft reicht, ist kein hilfreiches Wissen.« (Hans-Peter Dürr) Ohne Frieden mit der Natur haben wir keine Zukunft. Und nur nachhaltiges Wirtschaften ist gelebter Generationenvertrag. Wenn wir lernen, nach dem Vorbild der Natur zu leben, zu wirtschaften und zu arbeiten, wenn wir lernen, geeignete Materialien einzusetzen und alles in endlosen Kreisläufen zu führen, dann werden wir vom Schädling zum Nützlichling. Denn 2022, also 50 Jahre später, sind die Grenzen des Wachstums tatsächlich weitgehend erreicht.

Es war eine der wesentlichen Erkenntnisse von »Die Grenzen des Wachstums« in all seinen Auflagen, dass letztlich alles mit allem zusammenhängt. Neue Erkenntnisse führten 1992 zum Bericht »Die neuen Grenzen des Wachstums«. Hierin wurden beispielsweise die in der Zwischenzeit bekannt gewordenen größeren Öl- und Gasvorkommen berücksichtigt. Ferner wurde festgestellt, dass sich durch Geburtenbeschränkung, Produktionsbeschränkung, Technologien zur Erosionsverhütung und Emissionsbekämpfung und Ressourcenschonung sehr wohl noch ein Gleichgewichtszustand erreichen ließe. Diese Lernfähigkeit, Lernwilligkeit und grundsätzliche Offenheit für neue Erkenntnisse zeichnet die Arbeit des Clubs über Jahrzehnte aus.

Die Autoren resümierten die letzten 20 Jahre so: »Schon zu Beginn der 1990er-Jahre mehrten sich die Hinweise, dass die Menschheit sich immer weiter auf einen Pfad nicht nachhaltiger Entwicklung begibt. So wurde berichtet, die Regenwälder würden unwiederbringlich zerstört; es wurde vermutet, dass die Getreideproduktion nicht mehr mit dem Bevölkerungswachstum Schritt halten könne; nicht wenige glaubten,

das Klima könne sich erwärmen; und man war besorgt über das Entstehen des Ozonlochs in der Stratosphäre. Für die meisten Menschen reichte dies zusammengenommen jedoch nicht als Nachweis dafür, dass die Menschheit die ökologische Tragfähigkeit unseres Planeten bereits überstrapaziert hat. Wir waren da anderer Meinung. Unserer Ansicht nach war es zu Beginn der 1990er-Jahre nicht mehr möglich, eine Grenzüberschreitung durch eine vorausschauende Politik zu vermeiden – sie war bereits Realität.«

2004 wurde das 30-Jahre-Update publiziert, und es wurden mögliche Szenarien bis 2100 prognostiziert. Das Ergebnis: Bei »business as usual« wie in den letzten 30 Jahren ergibt sich ein Kollaps bis 2030, ein Kollaps zum Ende des 21. Jahrhunderts ergibt sich, wenn die meisten Wachstumsgrenzen überschritten würden.

2016 schließlich erschien der Bericht »Ein Prozent ist genug« mit dem programmatischen Untertitel: »Mit wenig Wachstum soziale Ungleichheit, Arbeitslosigkeit und Klimawandel bekämpfen.« Darin gibt es 13 Vorschläge zur Verminderung von Arbeitslosigkeit, Ungleichheit und Erderwärmung. Sie lauten:

- Verkürzung der Jahresarbeitszeit,
- höheres Renteneintrittsalter,
- eine Neudefinition des Begriffs »bezahlte Arbeit«, der auch die häusliche Pflege von Angehörigen umfasst,
- Erhöhung des Arbeitslosengeldes, um während des Übergangs die Nachfrage zu stärken,
- Erhöhung der Unternehmens- und Reichensteuer,
- verstärkter Einsatz grüner Konjunkturpakete (wie von vielen Regierungen während der Corona-Krise beschlossen),
- Besteuerung fossiler Brennstoffe (was inzwischen von China über die USA bis zur EU und England auch beschlossen ist),
- Verlagerung der Einkommenssteuer auf Emissionssteuern und Steuern auf den Rohstoffverbrauch,
- Erhöhung der Erbschaftssteuer,
- Förderung von Gewerkschaften, um die Einkommen zu steigern und Ausbeutung zu verhindern,

- Beschränkung des Außenhandels, um Jobs zu erhalten und die Umwelt zu schützen,
- Förderung von Geburtenkontrolle,
- Einführung eines existenzsichernden Grundeinkommens, damit alle ohne Zukunftsangst leben können.

Einige dieser Forderungen sind natürlich politisch umstritten. Aber sie werden inzwischen auf der ganzen Welt diskutiert wie auch Steuern auf Zucker, Fleisch, Milch, Joghurt und Käse sowie eine Abkehr vom totalen Freihandel. »Totaler Freihandel ist nicht zukunftsfähig«, sagt auch der frühere deutsche Entwicklungsminister Gerd Müller von der CSU, »wir leben in einer Welt. Globalisierung gerecht gestalten – das ist die soziale und ökologische Frage des 21. Jahrhunderts ... Den Frauen auf der Teeplantage in Assam und den Kindern auf den Kakaoplantagen in Westafrika habe ich versprochen: Ich werde für euch kämpfen.«

In der sechsten Auflage von »Die Grenzen des Wachstums« erklärten die Autoren Ende 2020 vorsichtig: »Wir schreiben dieses Buch nicht als Vorhersage, was tatsächlich im 21. Jahrhundert passieren wird. Wir prognostizieren keine bestimmte Entwicklung für die Zukunft. Wir präsentieren ganz einfach einige alternative Szenarien: genauer gesagt, zehn unterschiedliche Bilder, wie die Entwicklung im 21. Jahrhundert ablaufen könnte. Wir möchten Sie damit zum Lernen, zum Nachdenken und zu persönlichen Entscheidungen anregen.«

Die darin vorgestellten ersten acht Szenarien enden alle in Grenzüberschreitung (overshoot) und Zusammenbruch (collapse). Erst im neunten Szenario kommt der globale Wandel allmählich trotz der acht Milliarden Bewohner in ein stabiles Gleichgewicht. Szenario zehn zeigt dann, was möglich gewesen wäre, hätte die Welt schon vor 20 Jahren auf dieses Leitbild hingearbeitet: niedrigere Weltbevölkerung, nachhaltige Umweltpolitik, mehr erneuerbare Energien, kleinerer ökologischer Fußabdruck und höheres Wohlbefinden der Erdenbürger. Hinzu kommt allerdings weiterhin die erneute gefährliche Militarisierung der gesamten Welt. Das alles sind Hinweise auf das, was uns in den nächsten

Jahren bevorstehen kann. Es sei denn, wir beherzigen, was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen.

»Die Grenzen des Wachstums« waren 1972 ein erster Warnruf: Retten kann uns nur eine nachhaltige Wirtschaft. Weltweit erschienen in der Folge weitere wachstumskritische Berichte: In den USA ist dabei »Global 2000 – Der Bericht an den Präsidenten« der wohl bedeutendste. Oder in Deutschland der Bericht an den Club of Rome: »Faktor Vier – Doppelter Wohlstand – halbiertes Naturverbrauch« von Ernst Ulrich von Weizsäcker, Amory B. Lovins und Hunter Lovins – und dann »Faktor Fünf« und »Faktor Zehn« von Friedrich Schmidt-Bleek.

Und nur am Rande: Schon 1970, noch vor dem Club of Rome, hatte die katholische Kirche in Deutschland in der Würzburger Synode ein »Hoffnungspapier« verabschiedet, in dem es hieß: »Mit zunehmender Deutlichkeit erfahren wir heute, dass die Grenzen der wirtschaftlichen Expansion, die Grenzen des Rohstoff- und Energieverbrauchs, die Grenzen des Lebensraums, die Grenzen der Umwelt- und Naturnutzung eine wirtschaftliche Entwicklung aller Länder auf jenes Wohlstandsniveau, das wir gegenwärtig haben und genießen, nicht zulassen.« Die Katholiken forderten »eine einschneidende Veränderung unserer Lebensmuster, eine drastische Wandlung unserer wirtschaftlichen und sozialen Lebensprioritäten«. Notwendig seien »neue Formen der Selbstbescheidung« und eine »Rückkehr zum menschlichen Maß«. Das sind Ansätze einer »Ökologie der Befreiung«.

Es bleibt spannend und wichtig, was uns Menschen über eine mögliche Zukunft zu sagen haben, die diese Zukunft als kritische Wissenschaftler schon seit 50 Jahren beobachten. Natürlich sind diese neuen »Grenzen des Wachstums« noch lange nicht hinreichend für eine nachhaltige Wirtschaft, aber doch eine Richtungsänderung. Und es gibt immer Alternativen. Diese werde ich noch ausführlich beschreiben.

## **Vom Einzelnen und den vielen: Wir schaffen das!**

In den Grenzen des materiellen Wachstums verborgen liegt die Grenzenlosigkeit des Geistes. Geist ist das Schlüsselwort für eine gute Zukunft. Vor 30 Jahren, 1992, stellte sich die Weltgemeinschaft bei der

UN-Konferenz über Umwelt- und Entwicklung in Rio de Janeiro dieser Herausforderung und verfügt seither über die wichtigsten Lösungsbau- steine. 2015 haben sich auf der Weltklimakonferenz in Paris alle Regie- rungen der Welt auch zum Handeln verpflichtet, zumindest auf dem Papier. Doch damit beginnt jede große Entwicklung.

Das in Paris vereinbarte 1,5-Grad-Ziel ist nicht verhandelbar. Wir müssen es schaffen, wenn wir vor unseren Kindern und Enkeln beste- hen wollen. Oft wird vergessen, was der Philosoph und Psychologe Er- icht Fromm in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts schrieb: Die Technik allein wird uns nicht retten, wohl aber hängt »zum ersten Mal in der Geschichte das physische Überleben der Menschheit von einer radikalen seelischen Veränderung des Menschen ab«. Er wusste auch: Seelische Veränderung ist nur in dem Maße möglich, in dem drastische ökonomische und soziale Veränderungen eintreten, die dem Einzelnen die Chance geben, sich zu wandeln, und den Mut und die Vorstellungsk- raft, die er braucht, um diese Veränderung zu erreichen.

Die wohl größte Herausforderung heißt industrielle und militärische Abrüstung. Zur Disposition steht dabei nicht nur der wachstumsgetrie- bene Kapitalismus, der seine Kinder frisst, wohl aber die Industriege- sellschaften, wie wir sie kennen. Für mich geht es hier nicht nur um eine sozial-ethische, sondern immer auch um eine theologische Frage: Wir müssen unsere Endlichkeit akzeptieren, um uns von den unendlichen Wachstumsfantasien zu befreien. Dabei steht Gott selbst auf dem Spiel. Ewiges Wachstum ist eine quasireligiöse Anmaßung des Kapitalismus, sein grenzenloser Wachstumszwang ein Motiv der Unersättlichkeit.

Zurück ins Hier und Jetzt: Wie soll in der aktuellen Situation, die umwelt- und klimagefährdender denn je ist, eine positive Transfor- mation stattfinden? Was es dazu braucht, ist eine Tugend, die eben- falls ökologisch ist: Geduld. erinnert sei hier an Oktober 2010. Mil- lionen deutsche Atomgegner waren damals enttäuscht darüber, dass die schwarz-gelbe Bundesregierung den rot-grünen Atomausstieg revi- dierte und die Laufzeiten der Atomkraftwerke wieder verlängerte. Nur wenige Monate später explodierte das Kernkraftwerk in Fukushima in Japan – und eine konservative Kanzlerin wagte den zweiten und end-



Franz Alt, Angela Merkel, Hermann Scheer bei der Buchvorstellung von »Zukunft Erde«

gültigen Atomausstieg. Nur wenig später sagte mir Angela Merkel in einem persönlichen Gespräch: »Die Verlängerung der AKW-Laufzeiten Ende 2010 war mein größter politischer Fehler.« Ich mag Politiker und Politikerinnen, die Fehler eingestehen und dann umdenken und »umhandeln«.

Auch hier gilt: In der Ruhe liegt die Kraft. Die Reaktorkatastrophe in Japan führte in Deutschland zu einem abrupten Politikwechsel. Warum soll so etwas nicht noch einmal möglich sein? Zum Beispiel nach der Bundestagswahl 2021 mit der neuen rot-grün-gelben Bundesregierung? Dieses Experiment kann gut gehen, wenn die Grünen verstehen, dass man die Innovationskraft der Wirtschaft braucht, um das Klima zu retten, und die Gelben begreifen, dass dies die Marktkräfte allein nicht können, sondern es staatlicher Ordnungspolitik bedarf.

Nach der letzten Bundestagswahl forderten 69 deutsche Großkonzerne von der neuen Bundesregierung einen »klaren, verlässlichen und planbaren Pfad zur Klimaneutralität«. Diese Forderung kommt von Großkonzernen, die Millionen Menschen beschäftigen in der Grund-

stoff- und Chemieindustrie, im Maschinen- und Fahrzeugbau, im Handels- und im Gebäudesektor. Die Konzerne fordern »klare Perspektiven statt wolkiger Visionen, und zwar jetzt«. Das wichtigste Ziel sei der rasche Aufbau und Ausbau von Solar- und Windtechnologien.

Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner Urteilsbegründung 2021 klargemacht, dass es beim Klimaschutz nicht um Gleichheitsillusionen geht, sondern um die Freiheitschancen der künftigen Generationen. Auch das müsste selbst hartgesottensten Liberalen gefallen, also: Fakten statt Ideologie! Nur so wird der Kampf für eine transformatorische Reformpolitik zu gewinnen sein, zuallererst der Kampf gegen den Klimawandel und für Abrüstung.

Grüne Technologien wie Sonnen- und Windenergie, Brennstoffzellen und Kreislaufwirtschaft, grüner Wasserstoff und E-Autos sind eine große Chance für die deutsche Wirtschaft. Dies alles bietet die Möglichkeit für ein neues, dieses Mal ökologisches Wirtschaftswunder.

Die Welt braucht jetzt sehr schnell sehr viel Klimaschutz und konkrete Abrüstungsmaßnahmen, wie sie Michail Gorbatschow und Ronald Reagan vor 30 Jahren praktiziert haben. Dafür sollten in der EU rasch 100 Solarfabriken gebaut werden. Ende 2021 sind circa 50 in Planung. Bis jetzt sind uns asiatische Solarzellenhersteller noch weit voraus. Das gilt auch für die Batterieproduktion für E-Autos. Batterien sind das Herz der künftigen Autos.

Alle drei Parteien der neuen Koalition in Deutschland fordern mehr wissenschaftsbasierte Politik. Exakt hierin liegt ihre große Chance, eine zeitgemäße Klimaregierung zu werden. Also, dann regiert mal schön nach eurem Motto »Mehr Fortschritt wagen«.

Die obige Aufzählung der Veränderungskünstler und Transformationsmacherinnen zeigt ganz klar: Kein Einzelner kann und muss die Welt retten, der Fortschritt wird bewirkt durch ein kraftvolles, innovatives und mutiges Netzwerk von Menschen, welche die Energie zu neuem Denken und Handeln haben und Lust auf Zukunft. Der eine engagiert sich für biologisch angebaute Nahrungsmittel, die andere eher für Solarenergie, Energiesparen und Energieeffizienz, der Dritte für mehr Radwege, die Vierte für den Erhalt eines Waldes oder für ei-

nen früheren Kohleausstieg mit Hilfe von Windparks, oder ein Unternehmer macht seine Firma klimaneutral. Jede und jeder steht für das, was ihn oder sie am meisten anspricht und ihm oder ihr auf der Seele brennt. Auch hier gilt: Das Wir ist stärker und erfolgreicher als das Ich. Der Erfolg braucht eine neue Erzählung: »Wir schaffen das« und »Wir können das«. Das gibt auch der Suche nach Sinn im Leben eine tiefere Bedeutung. Der Rest ist dann nur noch der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt.

Auch die bisherigen Klimawandelleugner haben eine neue Taktik. Sie leugnen kaum noch, was nicht mehr zu leugnen ist, aber sie verzögern, so lange es irgend geht. Auch das ist schädlich und schändlich.

Es darf auch gelacht werden – vielleicht müssen wir über die Vertreter des Alten viel mehr und noch lauter lachen als bisher. Lachen ist umweltfreundlich. Wir brauchen mehr Vertrauen in die Geistkraft und in die biblische Erkenntnis, dass der Geist weht, wo er will. Geist ist geil, und Geist ist Gott. Im Herbst 1989 führte er in ganz Osteuropa zum Triumph einer moralischen Revolution. Den Grenzen des materiellen Wachstums können wir immer die Grenzenlosigkeit des geistigen Wachstums gegenüberstellen.

Im Johannesevangelium heißt es: »Gott ist Liebe.« Liebe ist der Weg nach Hause, in unsere wahre Heimat. In den Zeiten geistiger Heimatlosigkeit eine fundamental wichtige Erkenntnis. Wenn wir erkennen, was ewiges Glück ist, haben wir Gott erkannt.

Die große Transformation bleibt ein politisches, ökonomisches, ökologisches und vor allem ein spirituelles Mega-Abenteuer. Liebe ist die Basis aller Dinge und allen Seins. Das Wesen des Menschen ist grundsätzlich liebe-voll. Der Mensch ist nicht von Natur aus des Menschen Wolf, »homo homini lupus est«, wie einige »Aufklärer« behaupteten.

Alle Transformationen der Weltgeschichte werden getragen von der Veränderungsenergie von Millionen Menschen – ein anderes Wort für Liebe. Das gilt für die Abschaffung der Sklaverei, die Einführung der Demokratie und des Frauenwahlrechts, die Abschaffung der Kinderarbeit, den Ausstieg aus der Atomenergie, für die solare Energiewende, die ökologische Verkehrswende, die biologische Landwirtschaft, nach-

haltiges Bauen, die Kreislaufwirtschaft oder auch das Rauchverbot. Es gilt allerdings auch: Von nichts kommt nichts.

Schon in »Die Grenzen des Wachstums« wurde vorsichtig und differenziert so argumentiert: »Unsere gegenwärtige Situation ist so verwickelt und so sehr Ergebnis vielfältiger menschlicher Bestrebungen, dass keine Kombination rein technischer, wirtschaftlicher oder gesetzlicher Maßnahmen eine wesentliche Besserung bewirken kann. Ganz neue Vorgehensweisen sind erforderlich, um die Menschheit auf Ziele auszurichten, ein außergewöhnliches Maß an Verständnis, Vorstellungskraft sowie politischem und moralischem Mut. Wir glauben aber, dass diese Anstrengungen geleistet werden können, und hoffen, dass diese Veröffentlichung dazu beiträgt, die hierfür notwendigen Kräfte zu mobilisieren.«

Viele Menschen spüren heute, dass wir eine Bewusstseins-Transformation brauchen, um die Selbstzerstörung zu beenden. Große weise Menschen und Vorbilder wie Buddha, Plato, Sokrates oder Jesus haben uns das schon vor Jahrtausenden gelehrt. Doch ein neues kollektives Bewusstsein wird sich nur entwickeln, wenn zuerst weit mehr Menschen als heute ihr egozentriertes Bewusstsein überwinden und wandeln. Dafür brauchen wir mehr Herzensbildung. Nur ein neues Bewusstsein durch mehr Herzensbildung kann uns noch vor der Zerstörung bewahren. Eine verfrühte Hoffnung – wie wir heute wissen. Seit 1972 haben wir die CO<sub>2</sub>-Emissionen mehr als verdoppelt, und die globalen Temperaturen sind um mehr als ein halbes Grad gestiegen.

Wir werden nun lernen müssen, Wissenschaft und Weisheit zu verbinden und nach der Goldenen Regel zu wirtschaften, die nicht zufällig von allen Religionen und Weisheitslehren propagiert wird. Dann werden künftige und zukunfts-fähige Gesellschaften stärker kleinteilig und regional organisiert sowie dezentral und basisdemokratisch strukturiert. Es wird eine bessere Balance zwischen männlich und weiblich auf allen Ebenen geben. 6000 Jahre Patriarchat haben die Welt aus dem Gleichgewicht gebracht. Dafür stehen allein in meiner Lebenszeit die Herren Hitler und Stalin, Mao Tse-tung und Ceausescu, Mussolini und Franco, Trump, Putin, Erdoğan, Xi Jinping, Kim Jong-un oder Bolsonaro.